

Festveranstaltung
Verleihung des Ehrenringes
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
an Dr. Hannes Androsch
ÖAW, 20.10.2008 18:00 Uhr

(Transkript)

Prof. Dr. Peter Schuster, Präsident der ÖAW: Sehr geehrter Herr Vizekanzler a. D. Dr. Hannes Androsch, liebe Familie Androsch, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat eine neue Auszeichnung geschaffen in Form des vom Präsidium zu vergebenden Ehrenringes in Gold. Ich freue mich, dass Sie so zahlreich zur heutigen Abendveranstaltung gekommen sind, bei welcher der Ehrenring zum ersten Mal vergeben wird. Er wird verliehen an den Politiker, Unternehmer und Förderer der Wissenschaft, Herrn Dr. Hannes Androsch.

Ich begrüße zu unserer Feierstunde besonders den geehrten Herrn Vizekanzler a. D. Dr. Hannes Androsch, den Präsidenten des Fonds zur wissenschaftlichen Forschung, Herrn Prof. Christoph Kratky, den Vorsitzenden des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, Herrn Dr. Knut Consemüller, den Rektor der Technischen Universität Graz, Herrn Prof. Sünkel, den Rektor der Montanuniversität Leoben, Magnifizenz Prof. Wolfhard Wegscheider, Vizerektor für Forschung der Universität Wien, Herrn Prof. Heinz Engl, die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek, Frau Dr. Johanna Rachinger, den Sektionschef i. R. Herrn Prof. Wolfgang Stalzer, und meinen Vorgänger im Amt, Herrn Altpräsidenten Prof. Herbert Mang.

Mein besonders herzlicher Gruß gilt dem Festredner des heutigen Abends, Herrn Prof. Dr. Carl Djerassi.

Und dann begrüße ich noch Sie alle, die Sie zu unserer heutigen Feierstunde gekommen sind.

Mit der Verleihung der neu geschaffenen Auszeichnung ehrt die Österreichische Akademie der Wissenschaften einen Mäzen für die Wissenschaft, wie er in Österreich einmalig ist. Er hat die Hannes-Androsch-Stiftung bei der Akademie eingerichtet. Diese im Jahre 2004 gegründete Stiftung ist die bei weitem

bedeutendste von privater Hand getragene gemeinnützige Stiftung zur ausschließlichen Förderung von Wissenschaft und Forschung in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg, seit 1945. Für diesen Versuch, durch das eigene Beispiel die Stiftertradition im Bereich Wissenschaft und Forschung in Österreich wiederzubeleben, gebührt unserem heute Geehrten besonderer Dank.

Die Aussage „wiederzubeleben“ habe ich ganz bewusst gewählt, denn substantielle private Unterstützung für Wissenschaft und Forschung war vor dem Ersten Weltkrieg in der k. u. k. Monarchie durchaus üblich. Und eine ganze Reihe umfangreicher Stiftungen gab es auch noch in der Zwischenkriegszeit. Eine Stifterpersönlichkeit, der die Akademie der Wissenschaften besonders verbunden ist, möchte ich namentlich hervorheben – Herrn Dr. Karl Kuppelwieser. Er finanzierte einerseits den Bau des Radium-Instituts, das mit den beiden Nobelpreisträgern George de Hevesy und Victor Franz Hess eine österreichische Erfolgsgeschichte wurde. Andererseits rief Kuppelwieser die Biologische Station Lunz auf seinem Besitz ins Leben. Beide Einrichtungen finanzierte er über zehn Jahre lang bis 1920. Wir müssen also nicht bis nach Amerika gehen, um auf großzügiges Mäzenatentum in Sachen Wissenschaft zu stoßen.

Trotzdem möchte ich ein Beispiel, das vielen geläufig ist, aus den USA erwähnen. Es ist die legendäre Leland Stanford Junior University, die von dem Ehepaar Leland und Jane Stanford in Erinnerung an ihren früh verstorbenen Sohn auf eigenem Grund und Boden in Kalifornien gestiftet wurde. Diese erstrangige private Universität hält die Erinnerung an die gesamte Stanford-Familie mit Sicherheit für lange, lange Zeit aufrecht.

Manche mögen sich fragen, ob private Stiftungen angesichts der von der öffentlichen Hand übernommenen Verantwortung für die Förderung von Wissenschaft, Forschung und Ausbildung überhaupt noch zeitgemäß und notwendig sind und welche Ziele sie eigentlich verfolgen sollten. Ich möchte Ihnen ein Beispiel aus jüngster Zeit anführen. Es handelt sich um die private Exzellenzstiftung zur Förderung der Max-Planck-Gesellschaft. Sie wurde 2006 gegründet und hat in knapp 18 Monaten durch Spenden zahlreicher begüterter deutscher Bundesbürger einen Kapitalstock von 350 Millionen Euro erreicht. Wozu, mag man sich fragen, braucht die ohnehin gut finanzierte Max-Planck-Gesellschaft noch zusätzliches Geld. Die Antwort darauf gibt

uns bereits das vergangene Jahr. Es wurde in Köln ein neues Max-Planck-Institut für die Biologie des Alterns gegründet und es ist gelungen, dorthin drei internationale Forscher der absoluten Weltspitze zu gewinnen für die Tätigkeit an dem noch nicht existierenden Institut. Möglich war dies aber nur, weil Präsident Gruss bei den Berufungsverhandlungen rasch und unbürokratisch Mittel aus der Exzellenzstiftung dazulegen konnte.

Private Stiftungen – so kann man mit vollem Recht sagen – geben Wissenschaft und Forschung jene Flexibilität, welche dringend benötigt wird, um mit der internationalen Konkurrenz erfolgreich Schritt halten zu können.

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen jetzt den heute zu ehrenden Herrn Dr. Hannes Androsch vorstellen. Eigentlich heißt dies, Eulen nach Athen tragen, denn für wen im Auditorium wäre Hannes Androsch nicht schon längst ein Begriff. Dennoch möchte ich die Stationen auf seinem bisherigen Lebensweg hervorheben. 1938 geboren, maturierte Hannes Androsch im Jahre 1956, studierte anschließend an der damaligen Hochschule für Welthandel, wo er 1959 das Diplom erwarb und 1968 zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften promovierte. Seit 1959 – sofort nach dem Erwerb des Diploms – war Androsch als Wirtschaftsprüfer tätig. Er wurde 1966 zum beeideten Buchprüfer und 1968 zum beeideten Wirtschaftsprüfer und Steuerberater angelobt. So weit bahnt sich für Dr. Androsch eine erfolgreiche Karriere mit einer eigenen Steuerberatungskanzlei an.

Gleichzeitig war Androsch aber auch ein ungemein erfolgreicher und engagierter Politiker. Seit seiner Jugend war er und ist er für die Sozialdemokratie Österreichs tätig. Schon während der Mittelschulzeit war er Obmann der Gruppe Floridsdorf des Verbandes Sozialistischer Mittelschüler. Und er blieb seiner politischen Richtung stets treu.

Was folgte, war die fulminante Karriere eines aufstrebenden Jungstars in der Politik, die die meisten von uns miterlebt haben. 1967 Abgeordneter zum Nationalrat, 1970 Finanzminister – jüngster Finanzminister der Zweiten Republik, 1976 bis 1981 Vizekanzler.

Androsch nahm daneben auch internationale Funktionen wahr: 1979 Vorsitzender der OECD auf Ministerebene und 1980 Vorsitzender des Interimskomitees des Weltwährungsfonds.

Nach dem nicht ganz freiwilligen Rückzug aus der Politik beginnt Dr. Androsch eine dritte Karriere als Mann der Finanz, Wirtschaftstreibender und Unternehmer. 1981 bis 1988 ist er Generaldirektor der Creditanstalt Bankverein, 1988/1989 Konsulent der Weltbank, 1989 folgt die Gründung der Androsch International Management Consulting. In den 90er-Jahren schließlich erfolgte der Aufbau einer industriellen Beteiligung, die unter anderem auch die Salinen des Salzkammerguts umfasst. Ich habe gehört, dass Hannes Androsch, der das Ausseerland liebgewonnen hat, auch als Salzbaron bezeichnet wird und dass er die Bezeichnung gar nicht ungern hören soll.

Ein neugieriger Mensch und gewohnt zu recherchieren, habe ich nach dem Salzbaron gesucht und neben Hinweisen auf unseren heute Geehrten, die sich dort finden bei einer Kunstveranstaltung in Fürstenfeld, auch etwas enttäuscht gefunden, was noch diesen Namen trägt: der Salzbaron – automatische Wasseraufbereitung mit Salz, eine Anlage für Schwimmbäder. Da muss ich sagen, möchte ich mit Nachdruck betonen, unser Salzbaron aus Fleisch und Blut ist uns schon viel lieber. Noch zwei Stationen aus jüngerer Zeit im bisherigen Leben von Hannes Androsch: 2003 wird er Vorsitzender des Universitätsrats der Montanuniversität Leoben, 2008 wird ihm das Ehrendoktorat der Hochschule für Rechtswissenschaften in Bratislava verliehen.

Die vielen Auszeichnungen aufzuzählen, die Herr Dr. Androsch erhalten hat, muss ich mir sparen. Das würde zu lange dauern.

Allein die Stationen seines bisherigen Lebens sind schon sehr beeindruckend – Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, Politiker, jüngster Finanzminister, Generaldirektor der größten Bank Österreichs, Wirtschaftstreibender und Unternehmer mit Sinn für die Wissenschaft.

Für mich noch prägender erscheinen aber sein simultanes Engagement für Wirtschaft und soziale Belange und seine klaren Aussagen zu Tagesproblemen. Beispielsweise wenn er vom „ungeheuren Apparat zur Verteilung des finanziellen Mangels“ spricht oder der Satz: „Wenn die Industrie nichts erwirtschaftet, erübrigt es sich, über Gleichverteilung, gerechte Verteilung oder Umverteilung zu sprechen.“ Aus jüngster Zeit – noch vor dem heurigen Sommer – erscheint mir sein Eintreten für einen Great Deal für Österreich als zukunftsweisend. Die ernste Situation der Finanzwelt – möglicherweise auch der Weltwirtschaft – erfordert eine engere

Zusammenarbeit der Sozialpartner, wie sie im Österreich der Nachkriegszeit so erfolgreich war.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften ist Herrn Dr. Androsch in zweifacher Weise zu Dank verpflichtet. Zum einen hat er die schon erwähnte großzügige Stiftung ins Leben gerufen, die als Hannes Androsch Stiftung bei der Akademie eingerichtet und am 21. Juni 2004 gegründet wurde. Zweck dieser Stiftung ist es, im Zusammenwirken mit der Akademie wissenschaftliche Forschungen zu dem Themenschwerpunkt Arbeit und Festigung des sozialen Ausgleichs und Friedens zu fördern. Die Stiftung trägt bereits Früchte. Es wurde ein Hannes Androsch Preis ausgelobt, der für Arbeiten gedacht ist, welche sich der simultanen Lösung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen widmen.

Die Dr. Hannes Androsch Stiftung ist – wie schon gesagt – die bedeutendste von privater Hand getragene gemeinnützige Stiftung für Förderung von Wissenschaft und Forschung seit 1945.

Herr Dr. Androsch sagte gesprächsweise zu mir, dass er die Stiftung unter anderem auch deshalb ins Leben gerufen hat, um in Österreich ein Zeichen zu setzen für die private Förderung der Wissenschaft, wie sie in anderen und vor allem in den angelsächsischen Ländern üblich ist und dort äußerst als wirkungsvoll sich erweist. Wir hoffen auf und bemühen uns um weitere Mäzene, die dem Beispiel Hannes Androsch folgen.

Als steter Unterstützer der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gehört Dr. Androsch auch unserem Senat an. Wir sind ihm für seine tatkräftige Mitarbeit zu großem Dank verpflichtet. Im vergangenen Jahr 2007 war der Senat aufgerufen, dem Präsidium Ratschläge für die Akademiereform zu geben und insbesondere bei der Ausarbeitung einer neuen Satzung und Geschäftsordnung der Akademie mitzuhelfen. Herr Dr. Androsch hat durch seine klaren Aussagen höchst wichtige und wertvolle Anregungen gegeben. Wir haben ihm dafür herzlich zu danken und bitten ihn, die Akademie auch in Zukunft weiter zu unterstützen.

Ich darf Sie jetzt bitten, Herr Dr. Androsch, den Ehrenring der Akademie zu übernehmen, den ich Ihnen zusammen mit dem Herrn Vizepräsidenten überreichen möchte. [...]

Dr. Hannes Androsch: Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Vizepräsident, liebe Freunde, meine Damen und Herren. Es ist gar keine Frage, dass es hinreichende Eitelkeit gibt, dass man sich über jede öffentliche Auszeichnung und damit zum Ausdruck kommende Anerkennung natürlich freut. Und so möchte ich der Akademie und vor allem Ihnen, Herr Präsident, für diese Auszeichnung mit dem Ehrenring der Akademie recht herzlich danken. Ich möchte mich auch beim Ensemble Concilium musicum Wien für die musikalische Umrahmung bedanken und allen Ihren Mitarbeiterin und Mitarbeitern für die Ausrichtung dieses Festaktes.

Betrachten Sie es nicht als unhöflich, wenn ich in einem einzigen Punkt Ihrer Laudatio widerspreche. Es macht mir aus zwei Gründen in Wahrheit diese Titeladelung „Salzbaron“ keine Freude. Der erste Grund ist, weil ich nun in der Tat ein überzeugter Republikaner bin. Aber wenn schon, dann aus historischen Gründen auch nicht, denn die Salzrechte hatte nie ein Baron. Das war der Herrschaft vorbehalten. Und vor einigen 100 Jahren waren das durchaus private Bürger, und dort ist das Salzrecht wieder vor elf Jahren zurückgekehrt.

Als Finanzminister ist man dafür verantwortlich – ich habe das in den 70er-Jahren auf neue Grundlagen stellen können. Ich habe sicher damals nicht daran gedacht, dass ich ein paar Jahre später einer der Haupteigentümer sein werde. Aber da das der Titel einer Fernsehserie war, ist das in unserem Operettenstaat ganz einfach nicht wegzubekommen. Da werden ganz andere Anlässe operettenhaft überhöht, aber das ist dann Sache für Politologen oder Soziologen, oder das wäre was für Prof. Leser, das auszuführen – und wird sicherlich noch geschrieben werden.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit für wenige Sätze in Anspruch zu nehmen. Es ist ja gar keine Frage mehr, dass wir in interessanten Zeiten eine solche Veranstaltung abhalten. Aber interessant gemeint im chinesischen Sinn, wo es „Fluch“ bedeutet, und anders kann man ja wohl die dramatischen Ereignisse der letzten Wochen, Monate, Tage gar nicht bezeichnen. Es ist das – ohne dass man sich einer Übertreibung schuldig machen würde – seit der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er-, Anfang der 30er-Jahre mit Sicherheit das größte Finanz- und Wirtschaftsschlamassel, das wir erleben müssen und von dem wir

gehofft hatten, dass es aufgrund der früheren Erfahrungen nicht wieder eintreten könnte und würde.

Wir haben hoffentlich schon in der Vergangenheit dem Sturm ins Auge gesehen und hoffentlich den Weckruf der Hölle vernommen. Jedenfalls deuten die energischen Reaktionen der Verantwortlichen darauf hin, wenn sie auch besser früher gekommen wären. Und so kann man nur hoffen, dass wenigstens als erstes ins Finanzwesen zunächst bei dem verunfallten Patienten wieder ein Mindestmaß an monetärem Kreislauf hergestellt ist und bei den davon Abhängigen und Interessierten ein Mindestmaß an Vertrauen hergestellt ist – als Voraussetzung, in der Folge anderes zu tun. Nämlich künftighin ein weniger anfälliges System, eine weniger gefährdete Finanzarchitektur zu entwickeln und in der Zwischenzeit aber auch die Auswirkungen im Bereich der Realökonomie zu beeinflussen, damit wir nicht von einer Rezession – in der wir ohne Zweifel schon sind – gar in eine Depression geraten. Und Sie kennen ja den etwas zynischen Scherz: Rezession ist – sagt man – wenn der Nachbar seinen Job verliert, und Depression ist, wenn man ihn selbst verliert. Und dann unterscheidet nichts mehr einen Arbeitslosen von einem Vorstandsdirektor einer Bank – beide sind vom Geld des Staates abhängig. In der Situation sind wir offensichtlich inzwischen. Und wir hören geradezu stündlich, jedenfalls täglich neue Beispiele als Beleg.

Ironischerweise kehrt der so um die Wende von den 70er- in die 80er-Jahre aufs Abstellgleis gestellte Keynes wieder auf die Bühne zurück. Das soll uns aber nicht blind machen, dass wir auch wachsam im Bereich der monetären Politik bleiben müssen, also sozusagen nicht umgekehrt jetzt den Friedman zur Gänze auf Abstellgleis stellen müssen – um uns im finanzpolitischen Bereich auch Musgrave zu erinnern und seinen Vorstellungen Rechnung zu tragen im öffentlichen Finanzierungsbereich.

Aber was bei all den Bemühungen notwendig sein wird – und das ist gerade wichtig, am Ort der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit auszusprechen – Schumpeter sich zu erinnern. Also an die langfristigeren, innovatorischen Aufgaben, die gestellt sind. Und so sehr alles dies eben Erwähnte kurzfristig als Notverarztung erforderlich war und in vielen Bereichen noch sein wird – also etwa zur Konjunkturstützung und -belebung – so sehr sollte man das aber auch zum Anlass nehmen, sich in

Verbindung damit zu längerfristigen Ausrichtungen hinzuwenden. Und diesbezüglich hat die Welt zur Lösung ihrer anstehenden Probleme einen großen Handlungsbedarf, aber einen überdurchschnittlichen haben wir auch in Österreich. Und ich sage das nur schlagwortartig, es geht um die Verbesserung und die Schaffung eines zeitgemäßen Bildungswesens – und das beginnt schon bei der Kinderbetreuung im Vorschulalter. Das betrifft in ganz besonderem Maße die seit Jahren ausgehungerten und ausgedürsteten Universitäten – ohne dass ich Sie da mit Einzelheiten langweilen möchte. Und trotz aller zugegebenen Bemühungen gilt das auch gerade für die Forschung. Und die Akademie der Wissenschaften ist ebenso wie ARC Seibersdorf ein Beispiel für die Forschungsbemühungen in Österreich, die wir auf ein viel höheres Niveau, auf ein Exzellenzniveau werden bringen müssen, um aus Erkenntnis, die aufgrund von Neugierde entstanden ist, Innovationen zu schaffen und sie umzusetzen als Voraussetzung, dass wir die anstehenden Probleme in unserem Land, in Europa, aber in vieler Hinsicht im weltweiten Kontext lösen können.

Und das erklärt auch das Engagement meinerseits, aus der Einsicht dieser Notwendigkeit, dafür einen Beitrag zu leisten. Ob das – wie Sie es dankenswerterweise erwähnt haben, Herr Präsident – im Rahmen der ehrenwerten Akademie der Wissenschaften oder im Rahmen von ARC oder im Rahmen der Montanuniversität Leoben ist, als Beispiele hiefür. Und so betrachte ich diese Ehrung auch gar nicht so sehr mir persönlich zgedacht – so gerne ich sie annehme und so sehr ich mich darüber freue – sondern auch als ein Symbol und auch als einen Weckruf für die Notwendigkeiten, die ich für diese Bereiche mir erlaubt habe, kurz anzudeuten und Ihre Aufmerksamkeit dafür in Anspruch zu nehmen.

Und in diesem Sinne sollte wir die ohne Zweifel eingetretene Krise auch zur Katharsis, zur Verbesserung benutzen – so nach dem Motto: Jeder Fehler ist ein Gewinn, wenn man die richtigen Schlussfolgerungen zieht. Und wenn die Notwendigkeit erkannt ist, dass man konjunkturstützende und -belebende Maßnahmen ergreift, dann sollte man auch in diese einbauen die längerfristige, die Schumpetersche Orientierung und die Bildung, die Qualifikation, die Innovationsdynamik fördern und beleben und verstärken. Und so verstehe ich die Auszeichnung und so würde ich hoffen, dass sie über die Person und den Anlassfall verstanden wird.

Und in diesem Sinne darf ich mich nochmals herzlich bedanken und freue mich, dass uns die Ehre zuteil wird, bei diesem Anlass als Festvortrag Herrn Prof. Djerassi dann im Anschluss zu hören. Recht herzlichen Dank.

Prof. Dr. Peter Schuster, Präsident der ÖAW: Sehr geehrter Herr Dr. Androsch, meine Damen und Herren, lassen Sie mich jetzt überleiten zum Festvortrag von heute Abend. Es freut mich ganz besonders, dass wir einen außergewöhnlichen, auch außergewöhnlich bekannten Wissenschaftler gewinnen konnten, der heute zu uns sprechen wird – ein Mann, der aber auch als Romanautor und als Dramatiker sehr, sehr große Anerkennung gefunden hat.

Es handelt sich um Carl Djerassi, einen gebürtigen Wiener, wie er selbst oft und gerne bekennt – einen Professor, einen Wissenschaftler an der berühmten Stanford University in Palo Alto in Kalifornien, an jener Stätte, wo er zumindest zwei bahnbrechende Entdeckungen gemacht hat. Eine dieser beiden Entdeckungen ist allen von Ihnen vertraut. Er ist – so komisch das klingt – der „Vater der Antibabypille“, also verantwortlich für die erste Synthese eines steroidal Kontrazeptivums. Und nicht umsonst wurde er dafür mit der National Medal of Science ausgezeichnet.

Vielleicht nicht so generell bekannt ist die Tatsache, dass er auch an der Entwicklung neuer Methoden zur Insektenbekämpfung beteiligt war und auch dafür belohnt wurde mit der National Medal of Technology. Es nimmt nicht wunder, es ist eigentlich selbstverständlich, dass er natürlich für all diese hervorragenden Leistungen besondere Auszeichnungen erhielt, Würdigungen, Preise. Er ist immerhin der Träger von 20 Ehrendoktoraten. An Auszeichnungen darf ich nur kurz erwähnen das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland, die Erasmus-Medaille der Academia Europaea, die Goldmedaille des American Institute of Chemists, den Premio letterario Serono in Rom. Und auch Österreich hat sich zu Wort gemeldet und Carl Djerassi 1999 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst und heuer das große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Der heutige Abend steht aber nicht so sehr – schon auch, aber nicht so sehr – im Zeichen von Carl Djerassi als Naturwissenschaftler, sondern heute steht sein Wirken als Autor im Vordergrund. Carl Djerassi hat mehrere Kurzgeschichten geschrieben,

einen Lyrikband und fünf Romane – Romane, die man übertiteln könnte mit „Science in Fiction“. Wissenschaft in der Fiktion – was bedeutet das? Es bedeutet die Darstellung und die Veranschaulichung von Konflikten, durch auch persönlicher Konflikte, in die Wissenschaftler, Naturwissenschaftler durch ihre Arbeit geraten. Und diese Science Fiction-Tetralogie ist jetzt in zwei Bänden erschienen: „Stammesgeheimnisse“ und „Aufgedeckte Geheimnisse“. In den späten 90er-Jahren hat Djerassi begonnen, Theaterstücke zu schreiben, die er so quasi analog zu „Science in Fiktion“ „Science in Theatre“ nennt. Das begann mit „Immaculate Misconception“, wo er sich mit den neuesten Entwicklungen im Bereich der künstlichen Reproduktion befasst. Das wird gefolgt von „Oxygen“, das hat er geschrieben gemeinsam mit dem Nobelpreisträger Roald Hoffmann. Dann „Calculus“, wo es um den berühmten Prioritätsstreit Newton und Leibniz geht. Und dann im vierten Theaterstück – das ist eigentlich sein erstes nicht naturwissenschaftliches Theaterstück – „Ego“ und schließlich als fünftes „Fallacy“, wo er von den Beziehungen und vielleicht gemeinsamen Wurzeln von Wissenschaft und Kunst spricht und diese beiden Begriffe miteinander verbindet.

Lassen Sie mich kurz zurückkehren zu Carl Djerassis Schaffen als Romanautor. Und ich darf zitieren aus seinem letzten Roman „NO“ – Aufgedeckte Geheimnisse: Ähnlich wie C. P. Snow, der englische Naturwissenschaftler und Schriftsteller, der den Begriff von den „zwei Kulturen“ prägte, entschloss ich mich, in „NO“ alle Personen aus den früheren Romanen meiner Tetralogie zu einer Art Finale zu versammeln, in dem das Wie, Was und Warum der naturwissenschaftlichen Forschung zusammengefasst wird. Man könnte auch sagen, dass meine früheren „Stammesgeheimnisse“ und jetzt meine „Aufgedeckten Geheimnisse“ Bemühungen meinerseits darstellen, die Kluft zwischen den zwei Kulturen zu überbrücken. Doch jedes Geheimnis muss letzten Endes gelüftet werden. Nachdem ich fast mein Leben lang Geheimnisse gehütet habe, bin ich nun dazu übergegangen, sie zu lüften.

Den Vortrag, in dem Sie, lieber Herr Prof. Djerassi, diese Geheimnisse lüften werden, haben Sie genannt „Berufliche Bigamie – Tugend oder Sünde“. Nach meiner Einschätzung hat dieser Titel auch sehr viel mit dem heutigen Abend zu tun, wenn ich an die zumindest zwei – und wahrscheinlich, wie wir auch gehört haben, viel, viel mehr – Hüte des Hannes Androsch denke, Bezug aber auch zu diesem Haus, die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die das nahezu Unmögliche

versucht, die in ihrem Wesen so unterschiedlichen Natur- und Geisteswissenschaften unter ein Dach, oder besser gesagt unter einen Hut zu bringen. Prof. Djerassi, die Österreichische Akademie der Wissenschaften ist Ihnen außerordentlich dankbar, dass Sie heute diesen Festvortrag halten. A great man for a great man – the stage is yours.

[Vortrag nicht transkribiert]

Prof. Dr. Peter Schuster, Präsident der ÖAW: Was mir noch bleibt, ist zu danken. Zu danken Herrn Prof. Djerassi für den Vortrag, der uns „NO“ in lebensnaher und lebhafter Weise vor Augen geführt hat. Und dann noch für einen weiteren Punkt, der Ihnen vielleicht gar nicht so bewusst war. Wir sind in der Akademie mit Regeln für Nebentätigkeiten andauernd konfrontiert und wir können jetzt in wunderbarer Art und Weise Ihre Regeln zitieren – sie passen genau auf die Interessen des Präsidiums bezüglich Nebentätigkeiten.

Herrn Dr. Androsch habe ich zu danken für seine Dankesworte und für seine mahnende Beschreibung der jetzigen Wirtschafts- und Finanzlage.

In eigener Sache will ich zitieren: Ich bin verklagt und muss bestehen, drum lasst mich meinen Zeugen ausersehen. – Ich kann Ihnen keinen Junker Stolzing bieten, aber ich habe meine Bemerkungen über den Salzbaron einer durchaus ernstzunehmenden Beschreibung von Dr. Hannes Androsch in diesem Jahr anlässlich des 70. Geburtstags entnommen. Ich bin gewohnt zu zitieren, muss es allerdings jetzt aus meinem Kopf machen, weil ich die Unterlage nicht habe. Es heißt dort: Er wird auch der Salzbaron genannt und man glaubt, dass er das gar nicht so ungerne hört. – Nun, Sie haben das korrigiert. Aber Sie mögen mir zugute halten, dass meine despektierliche Bemerkung gegenüber dem Adel ja auch diesen Apparat da herausgekommen ist, der Salzbaron heißt und zur Reinigung von Schwimmbecken dient. Vielen herzlichen Dank für Ihre Worte.

Herzlich danken möchte ich der Musik, dem Consilium Musicum – auch all jenen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben in der Akademie, ich werde sie jetzt nicht einzeln aufzählen. Ihnen allen fürs Kommen. Eine solche Veranstaltung lebt vom Publikum und ich danke, dass Sie gekommen sind. Und ich darf das

Auditorium jetzt herzlich einladen zu einem Glas Wein in die Aula der Wissenschaften. Danke schön.